

Die Dreiklasseneinteilung im neuen preussischen Wahlrecht.

Die Einteilung der Wähler in Preußen geschah bisher nach der Höhe der Steuerleistung. Nach dem neuen Entwurf werden jedoch der nächst höheren Abteilung Wähler der zweiten oder dritten Abteilung zugewiesen, die entweder vor wenigstens zehn Jahren vor einer akademischen deutschen Behörde oder einer staatlichen oder kirchlichen Behörde in Preußen eine Prüfung bestanden haben, zu deren Ablegung ein wenigstens dreijähriges Studium auf einer Universität oder einer sonstigen deutschen höheren akademischen Lehranstalt erforderlich ist, oder dem deutschen Reichstag oder dem preuß. Landtag als Mitglieder angehören oder wenigstens zehn Jahre hindurch angehört haben, oder gewählte Mitglieder eines preuß. Provinzialrats, Provinziallandtags, Landesauschusses, Bezirksauschusses, Kreis- oder Stablandschusses, oder unbesoldete Mitglieder des Magistrats oder unbesoldete Beigeordnete eines Stadtrates oder wenigstens zehn Jahre gewesen sind, oder dem deutschen Reichstag oder der kaiserlichen Marine als aktive Offiziere wenigstens zehn Jahre angehört haben und entweder zur Disposition gestellt oder zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes überführt sind oder den Abschied bewilligt erhalten haben. Der auf die bisherige Art gebildeten zweiten Abteilung werden die nach ihrer Steuerleistung in die dritte Abteilung fallenden Wähler zugewiesen, die

eine Prüfung bestanden

haben, zu deren Ablegung ein wenigstens dreijähriges Studium auf einer Universität oder einer sonstigen deutschen höheren akademischen Lehranstalt erforderlich ist, oder dem deutschen Reichstag oder dem preuß. Landtag als Mitglieder angehören oder wenigstens zehn Jahre hindurch angehört haben, oder gewählte Mitglieder eines preuß. Provinzialrats, Provinziallandtags, Landesauschusses, Bezirksauschusses, Kreis- oder Stablandschusses, oder unbesoldete Mitglieder des Magistrats oder unbesoldete Beigeordnete eines Stadtrates oder wenigstens zehn Jahre gewesen sind, oder dem deutschen Reichstag oder der kaiserlichen Marine als aktive Offiziere wenigstens zehn Jahre angehört haben und entweder zur Disposition gestellt oder zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes überführt sind oder den Abschied bewilligt erhalten haben. Der auf die bisherige Art gebildeten zweiten Abteilung werden die nach ihrer Steuerleistung in die dritte Abteilung fallenden Wähler zugewiesen, die

im unbesoldeten Ehrenamte:

Borsteher, Beigeordnete oder sonstige Mitglieder des Magistrats einer freisiedlungsrechtlichen Stadt oder des Gemeindevorstandes einer ländlichen Gemeinde oder Ortsvorsteher sind oder wenigstens zehn Jahre gewesen sind, ferner diejenigen, die Bürgermeister einer rheinischen Landbürgermeisterei, Amtmänner eines westfälischen Amtes, Amtsvorsteher oder Stellvertreter (Beigeordnete) dieser Ehrenbeamten sind oder wenigstens zehn Jahre gewesen sind. Dieser zweiten Abteilung werden ferner die eigenlich der dritten Abteilung zugehörigen Wähler überwiesen, die mit einem

Einkommen von mehr als 1800 M.

zur Staatsinkommensteuer veranlagt sind und außerdem entweder seit wenigstens fünfzehn Jahren sich im Besitze der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste befinden oder seit wenigstens fünf Jahren ununterbrochen die Berechtigung zur Anstellung im Zivildienste auf Grund wenigstens zwölfjähriger militärischen oder diesem gleichgestellten Dienstes oder die Berechtigung zur Anstellung im Forstdienste besitzen. — Auf die Zuzahlung zu einer höheren Abteilung nach Maßgabe der vorstehenden Vorschriften hat nur Anspruch, wer die begründenden Tatsachen der Gemeindebehörde spätestens im Verfahren zur Berücksichtigung der Wahllisten (Wahlkarte, Abteilungsliste) nachweist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird in den nächsten Tagen die bereits seit längerer Zeit studienhalber in Deutschland weilende sibirische Militärkommission vor ihrer Rückkehr in die Heimat in Audienz empfangen.
* Die Reichsregierung gibt bekannt, daß vom 8. d. ab der Einfuhr aus den Ver. Staaten die Zollfrage der geltenden Handelsverträge zuziehen. Präsident Taft hat von demselben Tage ab der deutschen Einfuhr in den Ver. Staaten die Mindestzölle zugewilligt.
* Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Stellenbesetzungs-Gesetzes zugestimmt.
* Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf über die Beitragspflicht des Reiches zu Staats- und Gemeindebelastungen zugegangen. Der Entwurf bezweckt, geleglich festzulegen, inwiefern das Reich verpflichtet ist,

sich dem staatlichen und kommunalen Verwaltungsbereich zu unterwerfen, und damit Streitfragen zu beilegen, die wiederholt zu unklaren Erörterungen Anlaß gegeben haben. Der Entwurf will weiter den durch fabrikmäßige Reichsbetriebe in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden, die zum Teil bisher auf Grund des Reichshaushalts-Gesetzes Reichsbeträge zu ihren Ausgaben erhalten haben, rechtlich klagbare Ansprüche gewähren und den einkaufsbefähigten Gemeinden, die an Reichsbahnlinien gelegen sind, Beiträge zu ihren Ausgaben zuführen. Seine Ziele entsprechen hiernach oftmals geäußerten Wünschen. Wie bereits früher im Reichstage in Aussicht gestellt, soll das Gesetz zunächst am 1. April d. in Kraft treten.

* Sicherem Vernehmen nach hat eine Besprechung führender Parlamentarier über die neue preuß. Wahlreform ergeben, daß die Regierungsvorlage in ihrer jetzigen Form keine Aussicht auf Annahme hat. Voraussichtlich wird sich das preuß. Abgeordnetenhaus in seiner Mehrheit für Einführung der geheimen Wahl aussprechen. Ob die Regierung über diesen Punkt verhandeln oder ohne weiteres die Vorlage fallen lassen wird, mag man in parlamentarischen Kreisen noch nicht zu entscheiden.

* Dem Landtage des Großherzogtums Sachsen-Weimar ist der Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes zugegangen. Danach soll mit Ausnahme des bereits zur Grundsteuer herangezogenen Grundbesitzes alles Vermögen der steuerpflichtigen Personen im Staate, soweit es den Gesamtwert von 5000 Mark übersteigt, zu einer neuen Grundsteuer herangezogen werden. Die Staffelung beginnt bei einem Vermögen von 5000 M. mit 2 M. und erreicht bei 70 000 M. Vermögen den Satz von 30 M. Jedes weitere 10 000 Mark Vermögen steigt dann um je 5 M. Bei 200 000 M. Vermögen erreicht die Grundsteuer die Höhe von 100 M. Für jedes weitere angefangene 20 000 M. Vermögen ist sodann eine Staffelung um je 10 M. vorgesehen. Man schätzt, falls die Vorlage Gesetz wird, den Gesamtbetrag dieser Ergänzungsteuer auf etwa 260 000 M.

* Verschiedene Parteigruppen (Lisak-Sotzingens sind nach längeren Verhandlungen dahin übereingekommen, gemeinsam für eine beschleunigte Verfassungs- und Wahlrechtsreform in den Reichsländern zu wirken.

Frankreich.

* An Pariser amtlichen Stellen wird berichtet, daß die in den letzten Wochen wiederholt verbreitete Nachricht, wonach Präsident Fallières mit Rücksicht auf seinen angegriffenen schwer erkrankten Gesundheitszustand die Absicht kundgegeben hätte, nach den im Mai stattfindenden Kammerwahlen von seinem Amte zurückzutreten, den Tatsachen nicht entspricht. Das Befinden des Präsidenten ist keineswegs bejorgnisserregend.

* Die Regierung hat jetzt die Einzelheiten des neuen Flottenbauprogramms bekannt gegeben. Sie will vor allem den Bau großer Schlachtschiffe, der gesamte Zeit vernachlässigt worden war, fördern und dabei eine völlige Neuaufstellung der Marine herbeiführen. Die Marinevorlage, die bereits vom Ministerrat genehmigt ist und einen Kredit von 1400 Mill. Frank für die bis zum Jahre 1922 vorzunehmenden Neubauten fordert, wird demnächst der Kammer zugehen. Die Vorlage sieht für die Schlachtschiffe 28 Panzerschiffe, 10 Aufklärungsschiffe und 52 Hochseetorpedoboote vor, während für die Küstenverteidigung 94 U-Boote und für ausländische Stationen 10 Schiffe bestimmt sind. Für die Auslandsschiffe und die Panzer, die vor 1909 auf Spindel gelegt sind, wird die Höchstdienstzeit auf 25 Jahre, für die später auf Stapel gelegten auf 20 Jahre festgesetzt. 20 Jahre gelten auch für die Aufklärungsschiffe, dagegen 17 für die Torpedos- und U-Boote. Mit dieser Flottenvorlage hat die französische Regierung einem schon vor längerer Zeit geäußerten Wunsch Russlands entsprochen, das nun seinerseits sein Landheer organisieren wird. Der Zweibund wird also im Jahre

1922 über Marineverträge verfügen, die denen Deutschlands bei weitem überlegen sind.

Belgien.

* Auf dem Kongress der belgischen Sozialisten, der in Brüssel tagte, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, falls ein liberales Ministerium zur Regierung kommen sollte, für dieses Kabinett aus den Reihen der Sozialisten Mitarbeiter zu ernennen. Der Beschluß ist insofern bemerkenswert, als es die Sozialisten anderer Länder grundsätzlich ablehnen, in einem bürgerlichen Ministerium Parteigenossen als Minister mitarbeiten zu lassen.

Balkanstaaten.

* Nachdem die Schenkung des Sultans an den türkischen Flottenverein im Betrage von 23 000 Pfund im ganzen Lande so großen Anklang gefunden hat, will der Ministerrat nun auch der Kammer das längst geplante Flotten-Programm vorlegen. Danach sollen mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Pfund binnen zehn Jahren fünf Panzer, acht Torpedoboote und zwölf Zerstörer angeschafft werden.

* Die Vertreter der Schuttmächte (Frankreich, England, Rußland und Italien) haben jetzt der türkischen Regierung die bindende Zusage gemacht, daß sie die türkische Oberhoheit auf Kreta wahren und eine Teilnahme freier Abgeordneter an der griechischen Nationalversammlung unter keinen Umständen zugeben werden. Damit dürfte die kretische Frage wieder vorläufig erledigt sein.

Afrika.

* Aus dem Nordwesten Marokkos kommt die überraschende Nachricht, daß die Rif-Bahnen in den letzten Tagen wiederholt Angriffe auf spanische Soldaten unternommen haben. Man legt indessen in Madrid diesen Geschehnissen keinerlei Bedeutung bei, da es sich bei den Angriffen um die Angehörigen von kleinen Stämmen handelt, die sich bereits in ihrer Gesamtheit unterworfen haben.

Asien.

* Im persischen Parlament kam es dieser Tage zu stürmischen Auftritten, als einige Abgeordnete dem Minister des Äußeren vorwarfen, er habe nichts getan, um die türkischen Truppen aus dem Lande zu entfernen. Der Minister ist infolge der Angriffe zurückgetreten. Die persische Regierung aber hat erneut in einer dringenden Note an Rußland die Zurückziehung der Truppen verlangt. Ob freilich Rußland ohne eine genügende Entschädigung das Feld räumen wird, ist sehr fraglich.

Erzherzog Franz Ferdinand in Petersburg.

Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand rüht sich nach Petersburg. Die Blättermeldungen zu einer Reise nach der Hauptstadt Russlands, um dem Zaren seinen Besuch zu machen und so endgültig die Kluft zwischen beiden Staaten zu überbrücken. Selbstverständlich hüllen sich die amtlichen Stellen diesem Aufsehen erregenden Gerücht gegenüber in Stillschweigen. Jedenfalls wäre diese Reise bedeutsam. Sie wäre das äußere Zeichen, daß die Verständigung, die nach der

Angliederung Vödens und der Herzegowina

burch Österreich nahezu einen Krieg herbeigeführt hätte, wirklich behoben ist und daß beide Staaten wieder gemeinsame Interessen auf dem Balkan vertreten wollen. Rußland muß erkennen, schreibt die „Fr. Presse“, daß der Zustand einer gefährlichen Politik der Unzufriedenheit nicht andauern könne. Zwei Großmächte, die ein so starkes Interesse an der Lage im Orient haben, können die Entscheidung über Krieg und Frieden und über das zwischen ihnen bestehende Verhältnis nicht den

Zufälligkeiten und Willkürlichkeiten

in den kleinen Balkanstaaten überlassen. Das würde zu dem Widerstreit führen, das Österreich-

Ungarn und Rußland in den höchsten Interessen davon abhängig wären, ob gerade diese oder jene Partei in den Balkanländern aus der Reihe kommt. Die Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland würde ihnen nur zuträgen, worauf kein Staat verzichten kann: die Macht über ihre eigenen Verhältnisse. Wie wertvoll eine friedliche Abereinunft zwischen Rußland und Österreich-Ungarn in den Balkanfragen ist, haben erst die letzten Tage wieder gezeigt. Stand Europa doch vor der Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und Bulgarien einerseits und der Türkei andererseits. Solche

gefährliche Kriegshetzei.

wie man sie in Bulgarien und in der Türkei in der letzten Zeit beobachten konnte, wäre ein Ding der Unmöglichkeit, wenn Rußland seinen Groß begreifen und die ihm von Österreich entgegengesetzte Hand annehmen wollte. Denn heute hoffen die kleinen Balkanstaaten bei ihren Reibereien alles von der Zwitterkraft zwischen den beiden benachbarten Großmächten. Sind sie aber gelut, so ist eine Hege, die fast die Schwert zur Entscheidung zwingt, undenkbar geworden. Das Jarentreich aber konnte im Falle einer Wiederannäherung an Österreich erst wirklich daran denken, seine

orientalische Politik.

auf die es nun einmal angewiesen ist, wieder aufzunehmen. Zwar hat der Zar in den Tagen von Raconigl, als er mit dem König von Italien zusammentraf, einen Vertrag geschlossen, der Rußland und Italien an gemeinsame Interessensvertretung bindet, aber dieses Abkommen bietet der russischen Balkanpolitik nicht entfernt solche Sicherheit, als ein gleiches Abkommen mit Österreich. Kann aber Rußland sich freier in Ostasien entfalten, so wäre dem immer zunehmenden Vordringen Japans in der Mandchurie ein Riegel vorgeschoben. Damit aber würde der Ruhe der ganzen Welt gebient sein. Westmann.

Heer und Flotte.

— Die bisherige Kopfbedeckung unserer Kriegsmarine wird eine Abänderung erhalten, die eine erweiternde gesundheitsdienliche Maßnahme darstellt. Bisher wurde der Rand der Marinemützen durch einen festen Zellulosestreifen verstärkt. Dieser Zellulosestreifen war nicht nur sehr feuergefährlich, sondern er hatte auch manche gesundheitliche Nachteile, da er in gewisser Beziehung der Ausdehnung des Kopfes nicht förderlich war. Wenn auch das Tuch dadurch gehoben wurde, so war doch die starke Schweißentwicklung auf der Stirn usw., die durch den Zellulosestreifen nur schlecht verstanden konnte, bei starker Arbeit und im Sommer für die Marinemannschaften lästig und schädlich. Aus diesen Gründen hat die Marineverwaltung beschlossen, zur Verstärkung des Randes der Kopfbedeckungen von nun an nicht mehr Zellulosestreifen zu verwenden, sondern Streifen aus Pflanzenfasertoff, die der Verbundung des Schweißes sehr förderlich sind und auch den Nachteil der Feuergefährlichkeit nicht haben. Die Bekleidungsämter sind angewiesen worden, künftig nur noch Streifen aus Pflanzenfasertoff zur Verwendung auszugeben.

* Die Gewährung von Budget-Geld an die Mannschaften legt den Ginzjährig-Freiwilligen eine kleine Mehrausgabe auf. Vom 1. Januar 1910 ab zahlen nämlich die mit der Waffe dienenden Ginzjährig-Freiwilligen, die sich nicht in Verpflegung des Truppenteils befinden, für die ihnen zum Reinigen und Feilen der Handwaffen zu liefernden Pulverstoffe halbjährlich (Ende März und Ende September) den Betrag von je 1,75 M. Für die Zeit vom 1. Januar bis 30. März d. wird nur die Hälfte dieser Summe eingezogen.

Von Nah und fern.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Bei der Station Buer im Ruhrgebiet wurde auf einen Personenzug geschossen. Ein Feuer wurde zertrümmert, Personen wurden nicht verletzt.

Eine titellose Geschichte.

4) Von Eugen Osborn.

Ein Ausdruck der Bewunderung floß über sein Gesicht. — Lassen Sie mich den Schein sehen? sprach er kurz. Helene reichte ihn hin. Der Herr nahm ihn und betrachtete ihn. Noch stärker war die Bewunderung in seinen Zügen hervor, die einem Ausdruck wach, der dem jungen Mädchen wohl tat, es wußte selbst nicht, warum. — Es lag etwas so grenzenlose Entschlossenheit darin. So überflog sie sein Bild eine Sekunde vom Kopf bis zu den Füßen. Ein weißes Herz mußte er jedoch besitzen, denn als er das Bild unansprechlicher Verlegenheit wahrnahm, das das junge Mädchen darbot, lächelte er lächelnd zu empfinden, und sagte schnell einen Entschluß.

Was er tat, geschah auf unerwartete Weise und so plötzlich, daß es Helene war, als müßte sie die Bestätigung verlieren. Sie vernahm die Worte: „Der Mann ist im Irrtum, die Pantalon ist richtig. Ich werde sie so gleich wechseln.“ Sie sah einen Schatten, der verschwand, jedoch zugleich auch schon wieder da war. Sie schloß plötzlich, daß eine ihrer Hände mit Papieren — Banknoten — angefüllt war. Der Schatten war fort, — und sie stand da, verlegen als vorhin.

Nun war die Geschichte erst recht toll geworden. Eine Sekunde der Überlegung genigte, um das junge Mädchen davon zu überzeugen, wie unwahrscheinlich es war, daß der Kaiser sich geirrt haben sollte. Demzufolge hätte der

Freunde sein eigenes Geld. . . Das war ja entgeglicht! Unmöglich konnte sie sich das gefallen lassen! Das Blut des edlen Geschlechts derer von Kriegheim rollte auch in ihren Adern und dabei ihr Ansehen bis an die Schläfen hinauf in tiefem Purpur. Was sollte sie nun anfangen? Nach Hause fahren? Was würde das helfen? Er war augenscheinlich im Begriff, die Stadt zu verlassen, und die Aussicht, ihn wiederzufinden, wurde dadurch nicht größer, daß sie in derselben Hise — nach wem sollte sie fragen? Nach dem Bräutigam mit dem süßen, ungemeinlich kalten Blick? — — Zudem drängt der Billeitverkäufer.

Wenn Sie ein Willst wünschen, so ist es die höchste Zeit, eins zu nehmen, wenn nicht, so haben Sie die Gefälligkeit, andre vorzulassen. Mechanisch hielt ihm das junge Mädchen die mit Geld angefüllte Rechte entgegen, aus der er so gleich die nötige Summe entnahm, und ihr dankte ein Billeit erster Klasse nach R. . . einhändigste. Mechanisch folgte es den letzten Hinweisen, und befand sich so gleich vor der schon brustenden und pfeisenden Lokomotive.

Vergeblich suchte Helene im überlegten Damencoups einen Platz zu erlangen. Endlich fand sich noch ein leeres Coupé, in das sie einsteigen konnte.

Sie atmete tief auf. Endlich war sie allein! Ein angenehmes Gefühl der Sicherheit überlief sie. Sie lehnte sich in eine Ecke und schloß die Augen. Nun wollte sie in aller Ruhe über die Erlebnisse des Morgens nachdenken. . . Pötzlich fuhr sie auf. Nicht neben ihr erdte eine bekannte Stimme:

„Nun, wenn Sie mich denn wirklich nicht zu den Frauen hineinmuggeln wollen, so geben Sie mir doch ein Plätzchen ganz allein, wo ich meine gestörte Morgensruhe nachschlafen kann.“

„Bedauern ungemein, ganz ungemein,“ antwortete der Schaffner. „Aber unendlich kann ich Sie, Ihrem Wunsch gemäß, als verlebte Duenna vor Aufbruch über die Damen, zu dienen hineinbringen, wenn Sie einen Bart tragen und Regalia tragen, verehrter Herr. Doch werde ich Ihnen ein Plätzchen anweisen, mit dem Sie zufrieden sein werden, ja Sie werden mir noch danken, mein Herr.“ Bei diesen Worten öffnete er die Türe zu Helenes Coupé. Diese war unwillkürlich aufgesprungen, zu dieser Zeit erschien die Gestalt eines gewissen Herrn in der Türe — die erwähnte Regalia im Munde. Ein bederseltes „Ach!“ . . . Die Piquarre lag aus dem Fenster. Ja demselben Augenblicke war die Türe geschlossen; es klingelte und pff! verdenerkältender; die Maschine setzte sich in Bewegung und die beiden lagen da in unerwartetem Teie-a-teie.

4.

Während einiger Minuten wäre es einem etwaigen Beobachter schwer gefallen zu entscheiden, wer von den beiden jungen Leuten der am meisten verlegen sei. Helene's Wangen rötete eine dunkle Rot, aber auch der Bräutigam trint ihres Gefühls eine höhere Färbung als sonst wohl. Doch gewann der Herr seine Selbstbeherrschung bald wieder. — Aber große Schamsternheit schien überhaupt nicht zu seinen Ziegeln zu gehören.

„Ich glaube an glückliche Sterne, mein Fräulein,“ so begann er die Unterhaltung in etwas leichterer und verbindlicherem Tone als gerade nötig war. Der heutige weilt mir aus entschiedenste den Weg zur angenehmsten Bekanntschaft. Selen Sie nicht so graunam, im Hagen straten zu wollen, sondern erlauben Sie mir den Besuch, durch meine geringe Unterhaltungsgabe die Stunden der einsidigen Reise Ihnen verkürzen zu helfen.“

Aber auch Helene hatte sich schon gefokt. Ihr Naturell sträubte sich gegen die Vertraulichkeit, die in diesen Worten, noch mehr aber in dem Ton derselben lag. Zudem bemerkte sie sehr wohl, daß sie „mein Fräulein“ geworden war und das „gnädige“ gar nicht mehr in Anwendung kam, während es früher nie ausgefallen worden war. Abirgend fühlte sie es mehr als sie es begriff, daß er sich ihr gegenüber nicht so benahm, wie er sollte. Ihre Antwort klang dabei mehr als kühl:

„Ich verstehe es nicht, Sterne am Tage zu sehen; noch weniger vermag ich Ihnen eine Bedienung beizulegen. Mich fihrt auch nicht ein Stern, sondern ein Wagen der B. . . chen Nordbahn nach einem bestimmten Reiseziel, und Sie werden mir gestatten, mein Herr, ungestört meinen Betrachtungen darüber nachzuhängen.“

„Gewiß, mein Fräulein, wenn Sie befehlen, um so mehr als es ein notwendiges Ziel und wichtige Ursachen sein müssen, die eine so junge Dame veranlassen, ohne angemessene Besprechung und Schutz eine Reise zu unternehmen, zu der man in ihr kaum die nötige Erfahrung voraussetzen kann.“